

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 13. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719

Der 13. Brief.

Sie hätten allezeit besser gethan, wenn Sie Ihren Zorn ein wenig verborgen gehalten hätten. Verzeihen Sie mir, Madame, daß ich Ihnen noch diese Wahrheit sage. Warum vertheidigen Sie Sich mit solcher Heftigkeit, wenn Sie nicht getroffen sind? die Unschuld vertritt sich selbst, wenigstens wird sie ihre Vertheidigung ohne alle Heftigkeit führen, und aller dieser Entschuldigungen ohngeachtet bleibt meine Lehre noch immer gegründet, daß die Eitelkeit mit der Natur der Frauenzimmer unauflöslich verknüpft ist. Sehen Sie mir so viele Beispiele als Sie wollen, entgegen; keines von allen wird bey genauer Untersuchung die Probe aushalten.

Ihr irret allesamt, nur jede irret anders.

Die Eitelkeit ist die geliebte Tochter des Hochmuths, und der Hochmuth und die falsche Eigenliebe sind so vertraute Freunde mit einander, daß die Geschichte der menschlichen Leidenenschaften sagt, sie wären noch niemals uneinig gewesen. Nun Madame, ist Ihnen nicht unbekant, unter was für unendlich vielen Gestalten sich der Hochmuth verbergen kan, so daß man oft glaubt, er wäre am wenigsten da, wo er doch, wenn man ihm die Maske abnimmt

nimmt

nimmt in seiner ganzen Größe glänzet. Er ist oft in härteren Kleide stärker, als ein Held, den jetzt der Sieg die blutige Lorbeerkrone aufsetzet.

Die nämliche Beschaffenheit hat es mit der Eitelkeit, und wenn wir recht aufrichtig mit einander umgehen wollen, so muß ich Ihnen sagen, die Eitelkeit und der Hochmuth werden sich nur dem Nahmen nach von einander unterscheiden können. Ich weiß, dieses beleidiget Sie noch mehr. Aber wollen Sie mir die Schuld bemessen, wenn Sie durch die Wahrheit beleidiget werden? Ich will noch mehr thun. Ich will nunmehr den Character der Modesta, auf den Sie so sehr trocken, näher untersuchen. Sie sagen, Modesta ist von allen gewöhnlichen Vorurtheilen des Frauenzimmers unendlich entfernt. Sie weiß kaum, daß die Natur ihr einen wohlgebildeten Körper und angenehme Gesichtszüge gegeben hat. Sie ist nicht stolz darauf, daß sie so viel Wiß besitzt, daß sie in vielen Sachen schöne Einsichten hat, und daß ihr Verstand durch eine gute Erziehung aufgekläret worden. Sie ist weder keine Sclavin der Mode, noch eigensinnig, sich wie ihre Großmutter zu kleiden: Sie nimmt die Lobeserhebungen, so man ihr wegen dieser würdigen Eigenschaften macht, mit der größten Bescheidenheit an, und

und kaum hat man ihr dieselben gesagt, als sie schon von ihr vergessen sind. Mit einem Wort, ihr Betragen ist adel, ungezwungen und ohne Tadel. Gut, Madame, ich stehe ihrer Modesta alle diejenige Eigenschaften, die Sie von ihr rühmen, zu. Sie hat einen feinen Witz, viele Einsichten. Sie ist bescheiden, und so gar in Ansehung der Mode, der Göttin des Frauenzimmers, zeigt sie Verstand. Aber, meine gute Freundin, die Eitelkeit der Modesta ist von der Jungfer Duns ihrer, nur in der Art und Weise, nur in den Gegenständen, worinn sie es suchen, keinesweges aber dem Wesen nach unterschieden. Sie sind beyde eitel, eben zu der Zeit, wenn Modesta das Gegentheil von der Duns ist. Es ist wahr, wenn die Duns von ohngesehr ein Mädchen siehet, die einen neuen Puz angesetzt, so ist sie außer sich; sie ruhet nicht eher, als bis sie ihre noch dümmere Mutter vermocht, ihr einen ähnlichen und zwar noch etwas theuern zu kaufen. Ueber diese Thorheit und Eitelkeit ist die Modesta weit hinausgesetzt. Dergleichen Kleinigkeiten rühren sie nicht. Warum aber, meine gute Freundin? Weil sie darinn ihre Eitelkeit und ihren Vorzug suchet, daß sie sich von dem gemeinen Haufen entfernt. Sie glaubt, daß es ihrer Ehre zu nahe wäre, wenn sie eine einfältig und